

SRI LANKA SETZT AUF FREIHANDELSZONEN

Gefährliche Entwicklungssillusionen: eine kleine Fallstudie

Al Imfeld

Bei einem dreiwöchigen Besuch vom 20. Oktober bis 9. November 1977 auf Sri Lanka stieß ich auf Schritt und Tritt auf die magische Abkürzung FTZ (= Free Trade Zone, Freihandelszone). Sogar der Wächter an der Moschee im Zentrum von Colombo kam auf die FTZ zu sprechen. Er sagte mir voll Hoffnung: "Bald wird Allah allen Arbeit geben." Und ein Teeplantagen-Manager in Nuwara Eliya meinte resigniert: "Um die Realität des Tees kümmert sich momentan niemand, alles träumt von FTZ." Die FTZ beherrschte wirklich die Phantasie aller Schichten. Die Zeitungen trugen dazu bei: täglich während meines Aufenthalts fand ich irgendwo im Ceylon Daily News die Chiffre FTZ. Es waren entweder Kurznachrichten oder Berichte vom Fortschritt der Idee; Nachrichten, Editorials, Leserbriefe, Artikel und ganze Abhandlungen.

Da es mir schien, ich sei mitten in ein modernes Cargo-Kult-Phänomen geraten, nahm ich mich der Sache an. Die folgende Arbeit ist eine Analyse der englischsprachigen Presse Sri Lankas seit dem Aufkommen der Idee im Wahlkampf, Ende Juni 1977, bis zu meiner Abreise am 9. November¹. Gleichzeitig habe ich Gespräche mit Regierungs- und Industriekreisen, aber auch Oppositionspolitikern und dem Stab des Centre for Society and Religion, unter der Leitung des Priesters Tissa Balasuriya, in diese Untersuchung eingebaut². Des weiteren benutzte ich die in Sri Lanka vorgefundenen Bücher, Schriften und UNIDO-Dokumente, um die Idee der FTZ in einen weltweiten, respektive asiatischen Rahmen zu stellen³.

Fieber nach Arbeitsplätzen

In einem in der Geschichte der Demokratie einmaligen Erdrutsch hat die United National Party (UNP) unter der Führung von J. R. Jayewardene am 21. Juli 1977 die Wahlen mit 139 von 168 Sitzen gewonnen. Die Premierministerin, Frau Sirimavo Bandaranaike, hat mit der von ihr geführten Sri-Lanka-Freiheitspartei (SLFP) wegen Korruption und Vetternwirtschaft eine vernichtende Niederlage erlebt: hatte die SLFP 1970 91 Sitze gewonnen, so ist sie im neuen Parlament mit nur 8 Stimmen vertreten.

Die UNP hat eine konservative Vergangenheit. Sie stützt sich auf die traditionellen Machtgruppierungen und war die Partei sowohl der Guts- und Plantagenbesitzer als auch des Mittelstandes. Ihr Führer, Junius Richard Jayewardene, sagt zwar, daß er einerseits "sozialistischer als die pro-Moskau Kommunisten"⁴ sei, andererseits aber lieber als Pragmatiker eingeschätzt werden möchte. Obwohl er selbst 71jährig ist, hat sich die Jugend des Landes hinter ihn gestellt. Auch Frau Bandaranaike hatte 1970 die Jugend hinter sich, die jedoch bereits ein Jahr später heftig gegen sie zu rebellieren begann. Jayewardene ist sich dessen bewußt. Die ungeduldige Jugend und das Heer der Arbeitslosen verlangen Taten. Im Moment besitzt die Regierung einen erstaunlich hohen Vertrauensvorschuß. Allerdings sind die Erwartungen und Hoffnungen in allen Schichten der Bevölkerung so groß, daß auch ein Populist wie Jayewardene sie kaum wird erfüllen

können. Aber wie ein Magier hat er im Wahlkampf fata-morgana-gleich die Arbeitslosen-Wüste grün werden lassen und Arbeitsplätze für alle versprochen, indem einerseits Gastarbeit nach dem Mittleren Osten vermittelt und andererseits Freihandelszonen (FTZ) mit 50 bis 100 000 Arbeitsplätzen geschaffen werden sollten. Jayewardene versprach, die Wirtschaftspolitik zu liberalisieren und den von Bandaranaike gesteuerten Verstaatlichungskurs aufzugeben. Er schuf mit solchen Beteuerungen das notwendige internationale Klima, um eine FTZ schaffen zu können⁵.

Die Arbeitslosenquote auf Sri Lanka ist sehr hoch und macht wahrscheinlich über 15 % der arbeitsfähigen Bevölkerung aus. An rund 1,2 Millionen mußte Ende Oktober die von der Regierung versprochene Arbeitslosenunterstützung von 50 Rupien monatlich ausbezahlt werden. Die Zahl der Arbeitssuchenden wächst beständig. Einerseits nimmt die Abwanderung aus der Landwirtschaft und selbst aus den Plantagen zu und andererseits werden jährlich eine Viertelmillion Jugendliche aus der Schule entlassen, von denen nur wenige in die Landwirtschaft zurückkehren. Die vielen Arbeitslosen in den Städten schaffen ein gefährliches politisches Klima. Leicht entzündend sich Unruhen, die sich oft gegen die Minorität der Tamilen in Form eines "Rassenkriegs" entladen⁶.

Der neuen Regierung ist es jedoch gelungen, mit dem Zauberwort FTZ die Massen vorherhand in Zügel zu halten. Die Geschichten und Zahlen, die herumgeboten werden - selbst von Politikern und Departmentsvorstehern -, sind oft an Phantasie reichum kaum zu übertreffen. So erschien im Daily Mirror vom 25.10.1977 eine großaufgezogene Geschichte mit dem Titel: "Exporting manpower to ME can solve unemployment problem". Schätzungen von 2,5 Millionen offenen Arbeitsplätzen im Mittleren Osten wurden genannt und es wurde suggeriert, daß für Sri Lanka alles bereit stehe und die Leute nur den Schritt ins Exil wagen müßten. Der Mittlere Osten brauche nämlich nicht hoch ausgebildete Kräfte, sondern gewöhnliche und willige Arbeiter.

Aber auch für den, der bleibt, besteht Hoffnung. Obwohl mindestens bis Ende Oktober FTZ nur eine Idee war und noch kein einziges Gremium sich auch nur mit Abklärungen befaßt hatte, schrieben Zeitungen und sprachen Politiker so, als ob schon Ende des Jahres die FTZ allen zur Arbeitssuche offen stehe. Nie wurde erwähnt, daß selbst der rapideste Aufbau einer FTZ bis jetzt mindestens zwei Jahre in Anspruch genommen hat.

FTZ - Name und Geschichte

Die auf Sri Lanka geplante und diskutierte FTZ ist in den letzten zehn Jahren ein entwicklungspolitisches Rezept ersten Ranges in Asien, Lateinamerika und Afrika geworden. Dasselbe Phänomen taucht unter sehr verschiedenen Namen auf. Die heute gebräuchlichsten sind: freie Zone, freie Exportzone, freie Industriezone, freie Handelszone, Freihandelszone, Exportfabrikationszone, Exportindustriezone, Reexportindustriezone oder freie Produktionszone. Dieser letzte Begriff scheint sich im deutschen Sprachbereich durchzusetzen, vor allem nachdem Fröbel/Heinrichs/Kreye nur diesen Ausdruck verwenden⁷. Im englischen Sprachbereich werden folgende Wörter gebraucht: Free Trade Zone oder FTZ,

Freihandelszonen in Sri Lanka

Export Processing Zone (EPZ), Export Manufacturing Zone, off-shore Produktion, Industrial Enclave und früher - vor einer UNIDO-Regelung 1974⁸ - Industrial Free Zone. Die entsprechenden Fabriken und Betriebe in solchen Zonen werden im Englischen als off-shore plants und im Deutschen mit Weltmarktfabriken bezeichnet⁹.

Ich werde im folgenden die auf Sri Lanka gebräuchlich gewordene Abkürzung FTZ verwenden, wohl wissend, daß der Ausdruck als solcher ungenau ist und seit den Empfehlungen einer UNIDO-Expertengruppe bei einer Konferenz in Baranquilla, Kolumbien, 5. -11. Okt. 1974¹⁰ nicht mehr gebraucht werden sollte, da in solchen Zonen nicht nur Handel, sondern Produktion betrieben wird.

Bis jetzt habe ich bewußt eine Definition von FTZ vorenthalten, denn das Volk auf Sri Lanka kennt sie auch nicht. Für sie genügt das vage Symbol FTZ und die Hoffnung auf 100 000 oder 200 000 Arbeitsplätze. Warum diese Hoffnung auf FTZ? Solche freien Produktionszonen sind Enklaven in einem Entwicklungsland, wo die Arbeitskraft der Massen industriell ausgenutzt wird, um ausschließlich für den Weltmarkt oder den Export zu produzieren. Hinter dem Begriff stehen vor allem drei Erwartungen:

1. Für die Masse der Arbeitslosen Hoffnung auf Arbeitsplätze;
2. Für eine verschuldete Regierung Aussicht auf fremde Devisen;
3. Für die Mittelschicht der Trost auf Exportsteigerung.

Diese Erwartungen stehen in engem Zusammenhang mit dem Wachstumsbegriff der 50er und 60er Jahre. Deshalb sei kurz die Geschichte von freien Produktionszonen wiedergegeben.

Eine für den Weltmarkt produzierende verarbeitende Industrie hat es in den meisten unterentwickelten Ländern Asiens, Lateinamerikas und Afrikas noch in der Mitte der sechziger Jahre nicht gegeben. Nach Fröbel et al. waren 1966 Weltmarktfabriken in vier Ländern in Betrieb: in Hongkong, auf Taiwan, in Südkorea und im nördlichen Grenzgebiet von Mexiko. 1975 hingegen existierten bereits in 39 Ländern Weltmarktfabriken in insgesamt 79 freien Produktionszonen, in denen 725 000 Arbeitskräfte beschäftigt wurden¹¹. Innerhalb von zehn Jahren hat also eine bemerkenswerte Expansion stattgefunden.

Die erste derartige Zone wurde 1958 in Irland unter dem Namen Shannon Industrial Free Zone errichtet. Von hier aus trat diese neue Wirtschaftsform ihren Siegeszug nach Asien (Indien, Korea, Malaysia, Philippinen, Singapur, Taiwan) an und in den letzten 5 bis 8 Jahren auch nach Zentral- und Südamerika, dann nach Afrika und schließlich auch in den Mittleren Osten.

Es wird oftmals darauf hingewiesen, daß FTZ nichts mit Entwicklungsländern zu tun habe, zumal die erste Zone in Irland entstanden ist. Dahinter steht ein falsches Verständnis des Entwicklungsbegriffs. Irland war lange ein europäisches Entwicklungsland, lag an der Peripherie, hatte zwar Arbeitskräfte, aber zu wenig Geld, um zu industrialisieren. Der Ceylon Observer gebrauchte denn auch am 4. Nov. das Beispiel Irland als Ansporn für Sri Lanka. Hier sei ebenfalls ein Entwicklungsland gewesen, das sich mit Hilfe von FTZ in kurzer Zeit heraufgearbeitet habe. Die FTZ des Shannon Flughafens in Irland solle denn auch genauestens studiert werden, schreibt das Editorial.

Diese Freizonen wurden sehr populär, nachdem die UNCTAD ein Zollpräferenzsystem für die Entwicklungsländer zu propagieren begann. Durch das GSP (Generalized System of Preferences) wurden bestimmte Produkte aus Entwicklungsländern entweder nicht oder nur mit geringem Einfuhrzoll in Industriestaaten belegt. Bei bestimmten Produkten wurden Quoten festgelegt. Da jedoch die wenigsten Entwicklungsländer von der Regelung direkten Gebrauch machen konnten, versuchten ausländische Firmen diese Export-Vorteile für sich zu nutzen. Viele Produkte, die heute bei uns auf dem Markt als Erzeugnisse der Dritten Welt markiert sind, stammen aus solchen Enklaven. Außer dem Arbeitsschweife ist sehr oft nicht viel mehr von der eigentlichen Dritten Welt mit dabei.

Eine weitere UNO-Organisation hat seit ihrer Gründung 1967 viel für die FTZ getan. Die United Nations Industrial Development Organization, UNIDO, ist zum größten Promotor solcher Zonen geworden. Sie tut das mit missionarischem Eifer; das gesamte Potential multinationaler Berater kann über sie abgerufen werden. Sie publiziert Papiere über den Vorteil solcher Zonen¹² oder wie solche Zonen zu planen und aufzubauen seien¹³. Sie organisiert in regelmäßigen Abständen internationale und regionale Konferenzen. Kein Wunder, meint das CSR-Dossier, daß auch Sri Lanka von diesem Fieber angesteckt werden konnte¹⁴. Daneben gibt es für Asien eigens die APO (Asian Productivity Organization) mit Rat und Tat, mit Publikationen und fahrenden Propagandisten¹⁵.

Es drängt sich zudem die Vermutung auf, daß das Anwachsen der FTZ in einem Korrelationsverhältnis zur Ausbreitung der multinationalen Firmen steht. Auch wenn es immer wieder beruhigend heißt, in den FTZ befänden sich gar nicht so viele 'Multis', so trifft das eher auf Asien zu, wo japanische Firmen, die formell oftmals nicht zu den 'Multis' gezählt werden, mit über 50 Prozent in solchen Zonen beteiligt zu sein scheinen.

Die Fröbel/Heinrichs/Kreye-Untersuchung zeigt, daß die steigende Tendenz bestimmter Produktionszweige in Industrienationen, auf solche freie Produktionszonen auszulagern, um billiger produzieren zu können, für die Arbeiter Europas und Amerikas geradezu gefährlich ist. In solchen FTZs produzieren westliche Firmen, die letztlich finanziell von Entwicklungsländern subventioniert werden. So überrascht denn auch nicht, daß die Anlagen, die Regelungen und Rahmenbedingungen von freien Produktionszonen, obwohl sie in sehr verschiedenen unterentwickelten Ländern zu finden sind, praktisch identisch sind: das nur deshalb, weil letztlich ihre Funktion identisch ist. Sie gehen auf lokale Verhältnisse gar ein. Sie gehen einzig vom Unternehmensinteresse aus und sind von dorthin konzipiert. In anderen Worten, sie wollen ein Land nicht entwickeln, sondern sie wollen von günstigen Bedingungen, die ihnen über den Internationalen Währungsfond, die Weltbank, UNIDO und indirekt sogar UNCTAD angeboten werden, profitieren.

Eine freie Produktionszone ist eben nicht nur ein besonders ausgestattetes, enklavenartiges Industriegelände für Produktion, Teilproduktion oder Montage von Exportgütern durch Auslandsfirmen unter Verwendung der reichlich vorhandenen Arbeitskräfte, sondern eine solche Zone garantiert ihnen sehr viel mehr: Sie bietet dem ausländischen Kapitalanleger das ideale Investitionsklima und jegliche handels- und finanzpolitischen Anreize:

Freihandelszonen in Sri Lanka

- volle Befreiung von Zöllen und Abgaben für einen bestimmten Zeitraum;
- Befreiung von Einkommensteuern für mindestens 5, meistens 10 Jahre;
- Verzicht auf Kontrolle des internationalen Zahlungsverkehrs;
- freier Transfer der erwirtschafteten Profite;
- Vorzugstarife;
- zollfreie Einfuhr der Rohmaterialien und Halbfertigfabrikate;
- Bereitstellung von vorgefertigten Fabrikhallen und Gebäuden;
- die für den Export notwendige Infrastruktur von Kommunikation und Transport.

Diese liberalen Anreize sollen erst noch gesetzlich geschützt werden - mit Sondergesetzen für den Investor und Ausnahmegesetzen für die Arbeiter solcher Getto-Fabriken. Das Gastgeberland gibt daher mehr als es jemals dem eigenen Volk bieten kann. Es bietet freies Land, freie Gebäude, Wasser, Elektrizität, Straßen, Telefon, Telex, Post, etc. Dazu eine eigene Verwaltung, die sog. Free Zone Authority, um jegliche Bürokratie zu vermeiden und die Geschäfte im Jet-Tempo abwickeln zu können.

Der Gast, d. h. der Investor, riskiert eigentlich nichts. Und nachdem diese Zonen durch eine geschickte Werbung so populär geworden sind, kann er ruhig in eine andere Zone weiterziehen, wenn es Schwierigkeiten geben sollte. In jedem Fall hat er das Recht auf seiner Seite: dafür wurde im voraus gesorgt. Nachdem jedoch ein Land soviel an Infrastruktur und Geld in den Aufbau einer solchen Zone gesteckt hat, wird es alles versuchen, die Investoren mindestens für 10 Jahre zu behalten. Das weiß der Investor und es gibt ihm weitere Möglichkeiten des sanften Drucks oder gar der Erpressung.

Freie Produktionszonen in Asien

Sri Lanka ist eines der wenigen Länder Asiens das noch keine FTZ besitzt. Die Presse und die Politiker haben das so geschickt auszunutzen versucht, daß es mit nationalem Prestige verbunden wird, bald ebenfalls eine FTZ zu besitzen, um nicht "zum letzten Land Asiens zu gehören". (CDN 3. 8. 77) Die einsame Stimme vom CSR weist daraufhin, daß nur kapitalistische- und gerade deshalb Länder mit großer Arbeitslosigkeit-FTZ aufweisen. Interessant ist auch, daß der Ceylon Daily News, das Regierungsblatt, auch sofort mit der neuen UNP-Regierung eine Kehrtwendung von 180 Grad vollzog. In einem Editorial hat CDN am 24. Juni noch heftig gegen die FTZ-Idee polemisiert: "Wollen wir unsere früheren Meister zurückholen und uns wieder ausbeuten lassen? ... Wollen wir wieder ... Sklaven werden?" Seit den Wahlen schreibt CDN nur noch positiv über FTZ und identifiziert FTZ manipulativ gar mit asiatischer Solidarität.

Wie sieht also die asiatische FTZ-Szenerie aus?

Im Oktober 1975 existierten in Asien 48 Export Processing Zones in 11 Ländern. In 4 weiteren Ländern waren solche Zonen im Aufbau. Im Vergleich dazu: in Lateinamerika gab es zum gleichen Zeitpunkt 24 Freihandelszonen in 9 Ländern und in Afrika 7 in 5 Ländern. Im Mittleren Osten wurde um diese Zeit erst mit dem Aufbau begonnen. Der Schwerpunkt liegt also gegenwärtig noch klar in Asien.

1975 waren dort circa 420 000 Menschen in solchen Zonen beschäftigt. An erster Stelle stand Südkorea mit 112 250, gefolgt von Singapur mit 105 000 und Taiwan mit 62 143 Beschäftigten in FTZs.¹⁶

Die am meisten in solchen Zonen dominierende Industriegruppe war die Elektronik. Sie hatte Mitte 1975 weltweit 690 000 Menschen in solchen Produktionsgettos beschäftigt. An zweiter Stelle folgen Textilien und Bekleidung. Weitere beliebte Verarbeitung oder Produktion bilden Schuhe, Spielwaren, sensible Instrumente, etc.

Am stärksten an solcher Produktion beteiligt sind die USA, Japan, die Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien. Anfang 1977 konnte R. L. Bolin, Präsident von International Parks, Inc., Flagstaff, Arizona/USA, sagen: "Allein die USA verschafft in EPZs 400 000 Fabrikarbeitern (in Asien und Lateinamerika) Beschäftigung".¹⁷

Die Geschichte der Idee auf Sri Lanka¹⁸

Nach Aussage eines Beraters im Wirtschafts- und Handelsbereich für die Regierung wurde die Idee einer FTZ von internationalen Experten bereits zu Beginn der Regierung Bandaranaike ins Gespräch gebracht, dann durch die deutsche Botschafterin Dr. Hildegunde Feilner wachgehalten und von einem Bruder von Frau Bandaranaike, der eng mit Unilever liiert und ein Geschäftsmann von internationalem Kaliber ist, promoviert. Heute hört man in allen Geschäfts- und Regierungskreisen Sri Lankas: "Die FTZ muß etwas Gutes sein, sonst würde sie sich nicht sprunghaft ausbreiten. Wir wollen doch nicht den Fortschritt aufhalten."

Ein Bekannter berichtete mir nach einem Besuch im Handels- und Wirtschaftsministerium, daß alle ihn ausgelacht hätten, als er kritische Fragen über die FTZ gestellt habe. So sei ihm gesagt worden: "Wir sind mit der ganzen Welt in Kontakt. Wir haben viele Experten aus dem Ausland. Bis jetzt haben wir nicht eine einzige negative Stimme vernommen. Hören Sie doch mit ihrem Marxismus auf. Sri Lanka geht nun nicht mehr ideologisch, sondern praktisch vor."

Da die UNCTAD solche Zonen ebenfalls befürwortet und gegenwärtig ihr Generalsekretär der sehr geschätzte Ceylonese Gamani Corea ist, hat auch sie zur Popularität von FTZ beigetragen. Die Aktivität von UNIDO wurde bereits hervorgehoben. Erwähnenswert bleibt, daß Brendan O' Regan, Chairman des Shannon Free Airport Development in Irland, als Experte über UNIDO angegangen wurde.

Zur Geschichte gibt ein Leserbrief im CDN vom 15. 7. 77, also noch vor den Wahlen, als der CDN noch gegen die FTZ war, Aufschluß. G. D. T. Seneviratne schrieb, daß die Idee 1969 zum ersten Mal vom damaligen Minister für Industrie und Fischerei vorgelegt worden sei, 1971 sei sie dann zum ersten Mal dem Kabinett unterbreitet worden, nachdem ein Komitee die Möglichkeiten sorgfältig geprüft hätte. Damals sei der Vorschlag durch die Linksgruppen im Parlament zu Fall gebracht worden. Interessant ist ebenfalls der Hinweis, daß die Idee vor allem vom Energieminister mit Begeisterung aufgenommen worden sei. Er habe hier einen Weg gesehen, auf dem Sri Lanka zu Kernkraftwerken kommen könnte. So

Freihandelszonen in Sri Lanka

sei ebenfalls 1969 eine Feasibility-Studie über die Stromerzeugung durch Reaktoren und Brüter, die Thorium benutzen könnten, gemacht worden. Der Verfasser des Leserbriefes machte der Bandaranaike-Regierung Vorwürfe, daß sie durch den Boykott der FTZ Sri Lankas Entwicklung sabotiert habe.

So konnte denn auch der Handelsminister Lalith Athulathmudali am 13. September 1977 vor ausländischen Journalisten sagen (wie im CDN vom 14. 9. berichtet wird): "Schon die vorausgegangene Regierung hatte Pläne einer FTZ. Aber sie ist gescheitert an der Ideologie und Doktrin der Marxisten. Diese glaubten, dies sei ein kapitalistischer Weg, ein Land zu entwickeln."

FTZ seit dem Wahlerfolg am 21. Juli 1977

Ich habe bereits erwähnt, wie im Wahlkampf die Frage der Arbeitslosigkeit und ihre Lösung eine Schlüsselstellung einnahm und wie die UNP unter Jayewardene die Schaffung einer oder gar mehrerer freier Produktionszonen zur Behebung der Arbeitslosigkeit vorschlugen. Seit den Wahlen wurde das Konzept der FTZ mit allen Mitteln popularisiert; Zeitungen und Radio berieselten das Volk täglich mit FTZ-Material.

Hier nur kurz ein Überblick über die bislang unternommenen Schritte und Aktivitäten:

- Am 1. August legte ein längerer Artikel in Sun die Vorteile einer FTZ dar. Neben dem größten Vorteil der Arbeitsplatzbeschaffung wurde auf den notwendigen Zufluß fremder Devisen hingewiesen und als dritte Hoffnung sogar ein Preisabschlag für die in der FTZ produzierten Güter auch für Sri Lanka prognostiziert, da dadurch die lokale Industrie animiert werde und sich so die Türe zum freien Handel wieder öffne.

- Week End berichtete am 4. 9. vom grünen Licht, das die Regierung FTZ gegeben habe, indem "zwei Schlüsselminister beauftragt worden seien, alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen." Eine Untersuchung auch über das vorgesehene Gebiet (die Gegend von Muthurajawela, nördlich von Colombo) mit einer Fläche von 40 Quadratmeilen sei im Gange. Der Artikel wußte ferner zu berichten, daß für die Zone vor allem Leichtindustrie und Elektronik in Frage kämen. Zudem wurde gefordert, daß die Kontrolle des fremden Kapitals gelockert und deshalb der unter Bandanaraike verabschiedete 'Business Undertakings Acquisition Act' (Verstaatlichung lebenswichtiger Betriebe, Investitionskontrolle, etc.) abgeändert werden müsse.

- Anfang September fand am Sri Lanka Foundation Institut ein vom Lions Club organisiertes großes Symposium über FTZ statt. Dort referierten H. H. S. Karunatileke von der Forschungsabteilung der Zentralbank; Mansoor Ghouse, ein bekannter Management Consultant; N. U. Jayawardena, der frühere Gouverneur der Zentralbank und nun Vorsitzender von Mercantile Credit; und Dr. Sivali Ratwate, ein Volkswirtschaftler. Davon wurde in allen Zeitungen sehr ausführlich berichtet. CDN brachte am 3. u. 4. September das ganze Referat von Ghouse, in dem er eine aggressive Werbung für die FTZ sowohl im In- als auch im Ausland verlangte. Dazu müßten alle investitionsfeindlichen Gesetze aufgehoben, im Lande politische und wirtschaftliche Stabilität geschaffen, die Büro-

kratie beschnitten und genügende Anreize geboten werden. Sri Lanka werde im Wettbewerb mit vielen anderen asiatischen Freien Produktionszonen stehen; Investoren würden daher nur nach Sri Lanka kommen, wenn es sich wirklich lohne. Er schloß sein Plädoyer mit dem Satz: "EPZs sind eine wichtige und notwendige Durchgangsphase in der wirtschaftlichen Entwicklung eines unterentwickelten Landes." Jayawardena war ebenso deutlich. Er verlangte als erstes eine Reform der Steuergesetze und die Aufhebung des 'Business Acquisition Act'. Zum Schluß richtete er an die Gewerkschaften eine Warnung: "Gewerkschaften sollten nicht als Instrumente der Sabotage agieren." Karunatilleke versuchte die Idee des Kapitalismus zu verscheuchen, indem er darauf hinwies, daß solche Zonen selbst in sozialistischen Ländern, wie etwa Jugoslawien, populär seien. Ratwattes Referat war das sachlichste und befaßte sich mit der notwendigerweise zu schaffenden Infrastruktur unter einer einzigen zuständigen Verwaltung, um Bürokratie und langwierige Formalitäten so weit als möglich zu beschneiden.

- Am 8. 9. wußte CDN über großes Interesse an der FTZ im Ausland zu berichten. Vertreter von 20 internationalen Firmen hätten bereits Interesse gezeigt. Es handle sich um Produzenten von Autos, Motorrädern, industriellen und landwirtschaftlichen Maschinen, etc. Die Interessierten seien auch bereit, Einheimische im Ausland auszubilden.

- Am 14. 9. berichtete CDN über eine Pressekonferenz des Handelsministers Lalith Athulathmudali vor der ausländischen Presse. Er gab bekannt, daß die Errichtung einer FTZ für die jetzige Regierung höchste Priorität besitze. Dabei wischte er inländische und ausländische Bedenken weg. Kreisen, die um Sri Lankas Souveränität bangten, wolle er klar zu wissen geben, daß sich solche Zonen in so vielen anderen Ländern, in West und Ost befänden, so daß ihr Argument lächerlich erscheine. FTZ würde - wäre es irgendeine Bedrohung - nicht solche Popularität besitzen. Das Ausland beruhigte er: die jetzige Regierung werde Ruhe und Ordnung schaffen und Probleme effizient lösen. Er glaube nicht, daß die jüngsten Unruhen unter den Tamilen negative Auswirkungen haben würden. Schließlich warnte er vor der Konfusion, FTZ mit einem Freihafen zu verwechseln. FTZ "ist nichts anderes als eine Fabrik oder eine Industriezone".

- Diese Argumente wurden auch in der übrigen Presse des längeren und breiteren ausgewalzt. Dort wurde vor allem der Grundton von der weltweiten Popularität eingeschlagen. Das Argument von der Verbreitung in West und Ost wurde nun dauernd wiederholt. Groß aufgemacht erschien die Beruhigungsspielie wieder am 5. 11. im CDN, als von einer Rede Raju Coomaraswamys, dem Berater des Premierministers und des Kabinetts für Internationale Wirtschaftliche Zusammenarbeit und früher in leitender Funktion bei den Vereinten Nationen, berichtet wurde. Raju hatte betont, daß selbst die sozialistischen Länder heute die Bedeutung von FTZ anerkannten. Auch diese Länder würden mit den kapitalistischen Ländern auf wirtschaftlichem Gebiet immer mehr zusammenarbeiten. So habe die UdSSR japanische und amerikanische Firmen eingeladen, um das Erdgas in Sibirien gemeinsam auszubeuten. Selbst Vietnam lade ausländische Firmen ein. "Warum soll da Sri Lanka so kleinlich und zimperlich sein? Politische Ideologie sollte fürderhin keine Barriere mehr für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung der Welt sein."

Freihandelszonen in Sri Lanka

- In der Zwischenzeit setzte auch die Promotionstätigkeit international ein. Am 25.10. brachte CDN die Rede des Finanzministers Ronnie de Mel, die er jüngst vor Geschäftsleuten in der Bundesrepublik Deutschland gehalten hatte, im Wortlaut. Er ermutigte Investoren, auf Sri Lanka export-orientierte Industrien zu errichten. Er wies auf die baldige Schaffung von einer oder mehreren freien Industriezonen hin und beteuerte zum Schluß fast pathetisch den Willen seiner Regierung, "eine gerechte und freie Gesellschaft basierend auf einer freien und gerechten Wirtschaft, einer sozialen Marktwirtschaft mit freien Marktkräften, gesundem Wettbewerb aller Kräfte... zu schaffen". Das notwendige Credo in die Marktwirtschaft und private Investitionen war abgelegt und nun auch dokumentiert.

- Wie bereits erwähnt wurde am 31. Oktober die Regierungsnote veröffentlicht und kurz darauf verließ eine fünfköpfige Delegation das Land, um in Südkorea über freie Produktionszonen Erkundigungen einzuziehen. Sri Lankas "infrastrukturelle Schwäche" war ihnen wohl schon bei der Wegfahrt zum Bewußtsein gekommen, denn "wegen technischer Schwierigkeiten" (so im Sun) oder/und "schlechtem Wetter, das in der Flugplatzgegend herrschte" (so die Regierungszeitung CDN), war die Abreise um 16 Stunden verzögert worden.

FTZ-Interessen kurz durchleuchtet

Ein Wirtschaftswissenschaftler, der FTZ gegenüber skeptisch eingestellt ist und deshalb unter keinen Umständen - wie er mir sagte - öffentlich mit Namen genannt werden will, versuchte mir in einem längeren Gespräch eine größere Perspektive zu geben. Daß Sri Lanka und die neue Regierung zur Beruhigung der Massen Trostideen brauchen, sei klar. Aber es müsse auch ein außengesteuertes Interesse vorhanden sein, sonst hätte eine FTZ auf Sri Lanka doch gar keine Chance, zumal der Wettbewerb unter den asiatischen freien Produktionszonen ständig zunehme. Herr X gab folgendes zu bedenken:

- Sri Lanka besitzt eine ausgezeichnete strategische Position in der internationalen Schifffahrt. Seit Europa für Exportprodukte des Fernen Ostens immer wichtiger geworden ist, ist Sri Lanka ein günstiger Durchgangspunkt.

- Da die internationale Wirtschaft auf den arabischen Markt lauert, erweist sich Sri Lanka als ein geradezu einzigartiges Sprungbrett.

- Auch der ostafrikanische Markt öffnet sich. Da neuerdings im ostafrikanischen Raum die Grenzprobleme immer komplizierter werden, erweist sich die geographische Lage von Sri Lanka als günstig. Gegenwärtig ist es Kenia nicht möglich, Produkte nach Tansania oder Mozambik zu exportieren. Für multinationale Firmen einen Sitz und Ausgangspunkt in Colombo zu haben, dürfte deshalb vorteilhaft sein. Südafrikas Lage ist für Multis ein Risiko geworden. Der Markt könnte auch von Sri Lanka aus bedient werden.

- Sri Lanka ist ein ausgezeichnetes Sprungbrett von und nach Indien. Da im Augenblick verschiedene Multis Schwierigkeiten mit der indischen Regierung haben, ja sogar ausgewiesen wurden, ist ein Abwarten in Sri Lanka nah und günstig.

Al Imfeld

- Wirtschaftlich ist wichtig, daß Sri Lanka die von den USA und der EG zugeteilten Exportquoten für Textilien und Fertigkleider nur etwa zu drei Prozent ausgenutzt hat. Hongkong, Südkorea, Taiwan und Singapur haben entgegengesetzte Schwierigkeiten. Also lockt eine "Diversifizierung", d. h. ein Abschieben einer gewissen Produktionsmenge nach Sri Lanka.

- Ebenfalls muß festgestellt werden, daß in bestimmten Ländern Asiens die Löhne erheblich angestiegen sind, so daß der Neuling Sri Lanka zum Lockvogel wird. In anderen Worten: um billiger und williger Arbeitskräfte wegen sind mehrere Firmen bereit, andere freie Zonen zu verlassen und neue aufzusuchen.

- Aber auch militärisch-strategische Gründe spielen mit. Sri Lanka ist ein zentraler Punkt im Indischen Ozean und sowohl für Ost wie West wichtig. Militär- und Wirtschaftsberater sind heute oft nicht eindeutig auseinander zu halten und so gibt es bestimmte Gruppen, die alles versuchten, Sri Lanka auf dem Umweg über die Wirtschaft an den Westen zu binden.

- Das Argument der möglichen Souveränitätseinschränkung Sri Lankas sei mehr als ein Schlagwort, wenn die Analyse tiefschürfiger ansetze. So gebe es definitiv Kreise (Geschäftsleute, Mittelschicht, Bürokraten), denen die "Erdrutsche" bei Wahlen nicht gefallen. Sie reden zwar von Demokratie, wollen aber Ruhe, Ordnung, Stabilität und Garantie. Diese Kreise sehen in der FTZ das beste Zähmungsmittel. Sie ziehen mit ausländischen Interessen an einem Strang, denen vor allem an Stabilität und Arbeitsdisziplin gelegen ist. Auch wenn die meisten ceylonesischen Marxisten zu den Gegnern der FTZ zählen, gibt es doch einige orthodoxe Kommunisten unter den Befürwortern von FTZ. Sie sehen, daß FTZ auf Sri Lanka nur mit Repression und Ausnahmegesetzen zu verwirklichen ist und glauben so, daß sich nach der schweren Wahlniederlage ein neues Klima für ihre Arbeit entwickeln könne. (Ich erhielt dieses Argument durch einen früheren kommunistischen Abgeordneten bestätigt. Er ist überzeugt, FTZ schaffe ein revolutionäres Proletariat, weil es die Ausbeutung am eigenen Leibe erfahren lasse.)

Unter den Firmen, die sogar von Finanzminister Ronnie de Mel (etwa im CDN, 31. 10.) konkret als Interessenten für Investitionen in einer FTZ genannt wurden, befinden sich AEG, Krupp und Thyssen aus der Bundesrepublik Deutschland und Mitsubishi, Hitachi und Sumitomo aus Japan.

Ein Vertreter einer amerikanischen Holz- und Papierindustrie, der sich zu Abklärungszwecken in Colombo befand, bemerkte mir gegenüber spontan im privaten Gespräch: "Ich muß da schon noch ein bißchen die Internationale Handelskammer und unsere Botschaft dahinterhetzen. Wenn die schon freie Marktwirtschaft wollen, sollen sie es beweisen und von unten beginnen. Ihr Freiheitsbegriff ist mir noch zu vage, um Investitionen zu empfehlen. Aber mit ein bißchen Druck wird sich das wohl verbessern lassen."

Freihandelszonen in Sri Lanka

Das erste Konzept der Regierung

Bis Ende Oktober wurde nur propagandistisch der Boden vorbereitet, ohne daß konkrete Schritte in Angriff genommen wurden. Erst am 31. Oktober wurde zum ersten Mal ein offizielles Papier veröffentlicht: es handelte sich um die Note aus dem Büro des Premierministers. Es lohnt sich, diese kurz zu analysieren, um zu sehen, welche konkreten Vorstellungen und Erwartungen die Regierung hegt.

Die Note ist von einem starken Optimismus geprägt. Die Regierung glaubt, sie würde das Konzept der FTZ total und selbst bestimmen. Sie gibt sich geradezu kreativ, indem sie Ideen über FTZ zur Diskussion aufwirft, die neu sind und die das einzusetzende Spezialkomitee unbedingt studieren müsse. Sie möchte die FTZ dezentralisieren, Fabriken im ganzen Land verteilen, die Landwirtschaft und die Verarbeitung ihrer Produkte einbeziehen. Sie sieht darin enorme Vorteile:

- es würde die Möglichkeit für die Schaffung von Arbeitsplätzen über das ganze Land verteilen und weniger zur Landflucht beitragen;

- es würde enorme Einsparungen an Infrastrukturkosten bringen - besonders was Energie- und Wasserversorgung, Zufahrtsstraßen und Transport betrifft;

- es würde nicht zu einem gefährlichen Gefälle von armen und bessergestellten Regionen führen.

Mindestens müsse geprüft werden, ob nicht mehrere Klein-FTZ über das ganze Land zerstreut von Vorteil und auch ausführbar wären.

Da bis jetzt in den üblichen EPZs wenig landwirtschaftliche Produkte verarbeitet werden, ist auch der weitere Vorschlag der Regierung, die Agro-Industrie miteinzubeziehen, beachtlich. Die Note erwähnt Tee- und Gummiverarbeitung, Konservenproduktion etc.

Neu ist auch der Vorschlag, solche Industrien zu gewinnen, die nicht nur für den Welt- sondern auch für den Binnenmarkt Sri Lanka gleichzeitig produzieren. Selbst wenn dann die Zölle hinzukämen, wäre es immer noch billiger, weil die beträchtlichen Transportkosten wegfielen. Dabei würde auch die lange Wartezeit verkürzt und die Regelmäßigkeit der Versorgung besser garantiert.

Die Regierung möchte zudem die FTZ auch auf das Bankwesen ausdehnen wobei das Beispiel von Hongkong im Hintergrund steht.

Alles in allem wird die große Flexibilität, die eine solche Zone haben soll, betont. Man gewinnt den Eindruck, für die Regierung sei alles offen. Der Optimismus ist so groß, daß man das Empfinden hat, auch die Regierung teile die Hochstimmung des Volkes. Gleichzeitig hat dieses Dokument weitere Visionen erzeugt. Tissa Balasuriya sagte zynisch: "Wenn es so weitergeht, wird Sri Lanka bald ein wirtschaftliches Wunderland sein".

In der Note werden aber auch klar wirtschaftspolitische Konsequenzen genannt. Mit einer FTZ wende sich die Regierung von der Denkweise einer Import-Substitutions-Industrialisierung ab und wende sich klar einer exportorientierten Wirtschaftsweise zu. Die FTZ soll wie ein Schaufenster sein - ein Musterbeispiel und ein Vorbild einer solchen Industrieentwicklung. Von innen richte sich die Wirtschaft nun mehr nach außen.

So werden vier Ziele einer FTZ aufgeführt:

- eine exportorientierte Produktionsweise zu fördern;
- ausländische Investitionen anzuziehen, um dem lokalen Markt Kapital und Know-how zu vermitteln;
- Arbeitsplätze zu schaffen, die Tüchtigkeit der Arbeiter zu verbessern sowie Management-Erfahrung und den Stand des technischen Wissens zu erhöhen;
- die Exportentwicklung von den gegenwärtigen Engpässen (Devisenprobleme, Bankschwierigkeiten, zu viele Kontrollen, etc.) zu befreien.

Um all diese Ziele zu erreichen, müssen Anreize geschaffen werden:

- geringe Steuern oder gar Steuerfreiheit für 8 Jahre;
- Anreize, um lokale Materialien zu benutzen;
- finanzieller Beistand in Form preisgünstiger Darlehen oder Mitbeteiligung;
- direkte Subventionsbeiträge in bestimmten Fällen;
- Ausbildungsbeiträge.

Ganz kurz wird auch auf Gefahren und anderswo gemachte schlechte Erfahrungen hingewiesen. Sri Lanka sei sich bestimmter Implikationen bewußt. Besonders schwierig würden die Eigentumsfragen und die Anliegen der Arbeiter sein. Sri Lanka besitze eine sehr starke Gewerkschaftstradition und eine gut ausgebaute Arbeitsgesetzgebung. Die Arbeiter selbst besäßen ein starkes Rechts- und Gerechtigkeitsempfinden. Subtil werden also hier erwartete Schwierigkeiten in kommenden Verhandlungen mit ausländischen Firmen angedeutet. Das Dokument suggeriert allerdings klar, daß Sri Lanka mit all diesen Fragen fertig werde.

Warnende Stimmen

Ich habe wenige Skeptiker gegenüber einer FTZ angetroffen. Auch in den Zeitungen sind seit den Wahlen die kritischen Stimmen verstummt. Der Ceylon Daily News hat sich voll bekehrt. Vom warnenden Editorial am 24. Juni ist nichts mehr übrig geblieben. Dort wurde die Idee der FTZ noch mit der Hoffnung, die Sri Lanka einst in den Tourismus gesetzt habe, verglichen. "Auf die Entwicklung des Tourismus wurde alles gesetzt. Was wurde da nicht alles gebaut - aber eben für Ausländer? Was hat er eingebracht? Wo ist der erhoffte Wohlstand? Er hat unsere Jugend angesteckt und korrumpiert."

Im CDN habe ich nicht einmal einen kritischen Leserbrief nach den Wahlen gefunden. Der von CDR an die Zeitung geschickte Leserbrief war nach drei Wochen noch nicht veröffentlicht. Nur die Sun brachte am 30. 8. einen kritischen Leserbrief. Aber er stammt vom oben erwähnten Mansoor Ghose und nahm nur Bezug auf die überspitzten Hoffnungen auf Arbeitsplätze. "Noch keine einzige FTZ hat 50 000 Arbeitsplätze geschaffen. Die erfolgreichste FTZ in Asien befindet sich in Kaohsiung auf Taiwan. Dort brauchte es größte Aggressivität, um in 10 Jahren die Zahl der Beschäftigten auf 42 500 zu bringen."

Sehr aktiv im Abwägen von Pro und Contra einer FTZ ist einzig das erwähnte Centre for Society and Religion (CDR) in Colombo. Aber da es sich bisher vor allem mit Problemen der landwirtschaftlichen Rohstoffe (Tee, Gummi und Kokosnuß) beschäftigt hatte, galt es sich umzustellen und neu einzuarbeiten. Dabei war es fast unmöglich (wegen Devisenproblemen), im Ausland Material und

Freihandelszonen in Sri Lanka

eine Dokumentation zu bestellen. Eine erste Publikation (= Dossier) wurde bereits erwähnt. Weiteres Material wird publiziert werden, Kurse sind geplant. In einem besonderen Dilemma stehen die linken politischen Kräfte. Die Berieselung mit einseitiger Information war so stark, daß sie zögern und kaum wissen, was sie tun sollen. Vor allem fürchten sie sich vor den Vorwürfen, entwicklungshemmend und elitär zu sein, denn es ist zu offensichtlich, daß in der heutigen Situation der Arbeiter seine Hoffnung auf FTZ setzt.

CSR bedauert, daß die Experten so einseitig beraten und der Informationsstand im Ausland über freie Produktionszonen so gering ist. Es ist auch überrascht, daß von seiten der Gewerkschaften im Westen nicht mehr geschieht.

Schluß: Werden sich die Heilserwartungen erfüllen?

Zum Abschluß möchte ich kurz ein paar Erkenntnisse und Einsichten entwicklungspolitischer Art anfügen. Sie sind im wesentlichen eine Zusammenfassung von Ideen im CSR-Dossier und in der Fröbe/Heinrichs/Kreye-Studie. Die Frage, ob Sri Lanka sich all diesen Sachzwängen entziehen kann, bleibt offen.

a) Welches Entwicklungskonzept steht hinter den FTZ?

- Alle, die Entwicklung mit Wachstum gleichsetzen, huldigen der FTZ-Idee. Die UNIDO sagt es klar und deutlich: "EPZ bietet Entwicklungsländern eine erprobte Methode von bedeutsamem Wachstum" (ID/WG. 185/1, 1974); oder im gleichen Dokument: "eine wirksame Methode, Wachstum in einer geplanten und kontrollierbaren Umgebung zu haben".
- Entwicklung geschieht also vor allem über Industrialisierung und entsprechende Investitionsprioritäten.
- Nur wer sich nach außen orientiert, entwickelt sich. Deshalb ist auch ein Anschluß und eine Integration im Weltmarkt wesentlich. Partnerschaft wird nur so verstanden. Nach der Ansicht des Nationalbankpräsidenten von Sri Lanka (und mit ihm die Weltbank, UNIDO, etc.) ist die Export-Industrialisierung der Schlüssel zum Wohlstand.
- Eine Grundannahme besteht darin, daß die Transplantation der Entwicklung möglich ist: ausländische Betriebe werden ein Wettbewerbs- und somit Entwicklungsklima schaffen.
- Ebenfalls nach UNIDO (und man findet die Idee auch in der Note) ist die FTZ ein Modell des Industriestaates im Kleinen oder eine Demonstration eines gut und effizient geführten Industriestaates.
- Im Glauben an den Demonstrationseffekt wird von einer Diffusion, einer Streuung von Innovationen ausgegangen.

Die FTZ verkörpert dieses Entwicklungskonzept auf reinste Art und Weise. Sie ist deshalb wohl auch kaum in einem echt sozialistischen System zu finden. Vor allem deshalb nicht, weil in diesem Modell das Volk und seine Grundbedürfnisse dem abstrakten Wachstum, dem Sozialprodukt oder der Statistik geopfert wird.

b) Lösung der Arbeitslosigkeit

Die Untersuchungen aller asiatischen freien Produktionszonen haben folgendes Bild ergeben: Über 70 % der Beschäftigten sind Frauen; davon wiederum 87 % zwischen 16 und 24 Jahren; sie sind ungelernt oder nur schnell angelernt; 89 % aller Arbeiter sind unmittelbar in der Produktion tätig. Es wurde festgestellt, daß die Männerarbeitslosigkeit nicht wesentlich abgebaut wird und daß durch das Abwerben der Mädchen die noch verbleibende Landwirtschaft weiter untergraben wird. Die Vermittlung des industriellen Know-hows findet nicht statt während die landwirtschaftliche Versorgungsbasis weiterhin zerfällt; die Unterentwicklung wächst. FTZ hat weder im Fernen Osten noch in Zentralamerika Unterentwicklung verhütet, im Gegenteil eher gefördert.

FTZ nutzen nur billige Arbeitskraft industriell aus. Diese Kräfte sollen billig, willig, jung, fleißig, unorganisiert und sehr produktiv sein. Für elektronische Arbeiten werden Fingerfertigkeit und gute Augen benötigt. Die Fähigkeiten junger Frauen sind hierfür besonders günstig. Untersuchungen zeigen, daß die Bedingungen in FTZ frühkapitalistisch sind: Minimum 48 Stunden Arbeit, 50 Wochen lang, ohne Feiertage und sehr oft unvergütete Überstunden, keine soziale Sicherheit, unzureichender Arbeitsschutz, überzogener Leistungsdruck und Rechtlosigkeit. Damit nimmt die FTZ-Arbeit eine besonders ausgeprägte Form moderner Ausbeutung an. Da in den meisten Zonen Gewerkschaften nicht geduldet werden und Frauen weniger politisch sensibilisiert sind, ist die Wehrlosigkeit der Arbeitnehmer groß. Sie sind ausgeliefert, ob sie wollen oder nicht.

c) Unternehmerinteresse

Einzig und allein vom Unternehmerinteresse her ist die FTZ-Idee begründet, die Anlage abgeleitet und werden Investitionen getätigt. Der Mythos des freien Unternehmertums ist absolut. Um des Dogmas willen kann man selbst über die Köpfe und das Wohl von mehr als 95 % der Bevölkerung hinwegschreiten. Dieses Entwicklungskonzept beruht eben primär und abstrakt auf der Entfaltung eines freien Unternehmertums. Es fällt auf, daß in all den Dokumenten der verschiedenen UNO-Organisationen nirgends im Zusammenhang mit FTZ/EPZ vom Volk oder der Bevölkerung die Rede ist. Von lokalen Interessen und erst recht von Grundbedürfnissen wird nie geschrieben.

Überall wird vor Protektionismus gewarnt: freie Marktwirtschaft ist oberstes Gesetz. Aber niemand weist daraufhin, daß eine FTZ wohl das allerprotektionistischste Produkt des Kapitalismus ist. Aber da es im Dienste des Unternehmers steht, des Wettbewerbs nach neuen Märkten und dazu noch abstrakte Wachstumserfolge erbringt, ist es gerechtfertigt.

d) Know-how und mehr Devisen

Nach der heutigen Beschaffenheit aller bekannten FTZ kann in aller Sachlichkeit von keinem Transfer von Know-how gesprochen werden. Angeboten in einer FTZ wird meist Arbeit, die zwar viel Konzentration aber wenig Vorbildung verlangt, meist nur von jüngeren Frauen ausgeführt werden kann und die in westlichen Ge-

Freihandelszonen in Sri Lanka

sellschaften kaum mehr Arbeiter ausführen würden. Die Devisenfrage hat sich ebenfalls als sehr problematisch herausgestellt. Devisengewinne erweisen sich häufig nur als statistische Manipulation. Von Exporten im eigentlichen Sinn kann schon gar nicht gesprochen werden: es sind Verschiebungen über verschiedene Phasen hinweg (oftmals von einer FTZ zur andern; oftmals nur auf dem Papier). Zudem wird ja extraterritorial produziert. Der gelistete Exportertrag ist reine Zahlenspielerlei. Für das Land selbst bedeutet zu Beginn jede FTZ eine immense finanzielle Belastung, da es die ganze Infrastruktur aufbauen und anbieten muß. Würden alle Gelder, die für eine FTZ gebraucht werden, systematisch und ebenso effizient in Entwicklungsprojekte geleitet, das Land würde mehr gewinnen. Zu dieser Überzeugung kommt Samir Amin, der den Aufbau einer EPZ in Senegal verfolgt hat¹⁹. Durch den Aufbau einer solchen Zone sei der Staat Senegal mindestens 5 Jahre für alle andern Entwicklungsprojekte blockiert gewesen. Droht Sri Lanka ähnliches?

Anmerkungen

- 1) Folgende Zeitungen wurden durchgegangen:
 - Ceylon Daily News (Regierungszeitung und lautestes Sprachrohr der FTZ)
Abk.: CDN;
 - Sunday Times (die Sonntagszeitung des Daily News)
 - SUN (individualistisch, unabhängig); und ihr sonntägliches Pendant
WEEK END;
 - Daily Mirror (verstaatlichte Zeitung des Mittelstandes);
 - Ceylon Observer und Sunday Observer
 Das Centre for Society and Religion (Abk.: CSR) (271, Deans Road, Colombo) führt seit dem 15. Juli 1977 eine Dokumentation über FTZ. Alle Zeitungen werden bearbeitet und die Ausschnitte aufbewahrt. Diese Dokumentation war mir eine große Hilfe.

- 2) Namen werde ich keine nennen, da sie zur Sache selbst nicht wichtig sind: es geht nämlich um das Phantom einer Idee. Ich kann nur bestätigen, daß ich über die vage Vorstellung sowohl bei Beamten, Politikern und Geschäftsleuten, die sie über eine FTZ auf Sri Lanka hatten, überrascht war. Die eigentlichen Sondierungen über eine Zone begannen erst. So verließ am 3. November eine Regierungsdelegation unter der Leitung des Ministers für Irrigation, Power and Highways, Gamani Dissanayake, Colombo, um in Südkorea freie Produktionszonen zu studieren. Ein Mitglied habe ich vor der Abreise gesprochen. Noch etwas zur Person Tissa Balasuriya. Er ist ein kämpferisch-engagierter Priester der katholischen Kirche, der bereits 1975 im Zusammenhang mit der Verstaatlichung der Teeplantagen an die Weltöffentlichkeit getreten ist. Er verlangte damals, daß keine Kompensationen bezahlt würden, da die Besitzer schon längst auf Verstaatlichung hin gearbeitet und sogar die Plantagen vernachlässigt hätten. Sein Institut veröffentlicht dauernd Material zur Bewußtseinsbildung. Im Moment ist das Centre for Society and Religion mit dem Problem der FTZ stark beanspruchurt. Ende Oktober hat es ein 38seitiges Dossier über FTZ publiziert: 'Free Trade Zone'.

- 3) Bei den Befürwortern der FTZ lag meist das neue Buch der Asian Productivity Organization in Tokyo auf dem Tisch: N. Vittal (editor), EXPORT PROZESSING ZONES IN ASIA: Some Dimensions. Tokyo 1977. 122 S. Das Centre for Society and Religion (CSR) benutzte als Unterlage eine Spezialpublikation von AMPO, dem Pacific-Asia Resources Centre in Tokyo: FREE TRADE ZONES AND INDUSTRIALIZATION OF ASIA. P. O. Box 5250, Tokyo, 1977. 212 S. Diese Sammlung von Aufsätzen deckt sich weitgehend mit: Folker Fröbel/ Jürgen Heinrichs/Otto Kreye, DIE NEUE INTERNATIONALE ARBEITSTEILUNG, Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer. rororo aktuell 4185, Reinbek bei Hamburg, September 1977. 654 S. - Der TEIL III führt den folgenden Titel: Weltmarktorientierte Industrialisierung unterentwickelter Länder: Freie Produktionszonen und Weltmarktfabriken. S. 479-654. Natürlich fanden sich zu Hauf UNIDO-Dokumente. Ich habe die Nummern von 12 wichtigeren notiert und daheim studiert. Ich führe sie hier nicht extra auf. Sie können leicht vom UNIDO-Zentrum in Wien (Box 707, A-1011 Vienna) angefordert werden.
- 4) Im Weekly Guardian, April 10, 1977
- 5) Davon zeugen mehrere Berichte in den großen Wirtschaftszeitungen des Westens, etwa in der Neuen Zürcher Zeitung mit dem Wahlkommentar am 23./24. Juli, mit Kurzberichten in dem von der FAZ herausgegebenen Blick durch die Wirtschaft, wo das Wohlwollen Sri Lanka gegenüber zusehends zunimmt (cf. 31. Aug., 19. Sept., 21. Nov. 1977). So heißt es am 21. Nov. nach der "drastischen Abwertung in Sri Lanka": "Begrüßt wurde in diesem Zusammenhang das Bemühen des Premierministers Jayewardene, die Wirtschaftspolitik zu liberalisieren und den von seiner Amtsvorgängerin Sirimavo Bandaranaike gesteuerten Verstaatlichungskurs aufzugeben. Mit besonderer Aufmerksamkeit werden von westlichen Privatunternehmen die inzwischen weitgehend ausgereiften Pläne Jayewardenes verfolgt, im Einzugsbereich der Hauptstadt Colombo eine Freihandelszone einzurichten. Zahlreiche Firmen, darunter auch deutsche, haben bereits ihr Interesse an der Gründung von Niederlassungen bekundet." Auch das südafrikanisch redigierte Wirtschaftsmagazin To the Point hat bereits kurz vor den Wahlen den "Führer Jayewardene" in einem Interview zu Wort kommen lassen. Hier hat er ausländische Investitionen willkommen heißen und der Welt erstmals formell seine Idee einer "Freien Zone mit über 500 km² Fläche, wo private Investoren Güter für den Export produzieren werden" vorgestellt. (18. 7. 1977)
- 6) vgl. dazu die zwei Sonderhefte der von CSR herausgegebenen Zeitschrift LOGOS, Vol 16, no. 2 and 3, 1977 unter dem Titel "race relations in sri lanka": 1. socio-economic background; 2. Tamil Sinhala grievances and demands and inter-racial understanding (August and September 1977)
- 7) Siehe Anmerkung 3
- 8) Report on the Regional Expert Working Group Meeting on Industrial Free Zones, Barranquilla, Colombia, 5-11 Oct. 1974. ID/WG. 185/9 der UNIDO (United Nations Industrial Development Organization).

Freihandelszonen in Sri Lanka

- 9) Fröbel et al. op. cit. , S.490
- 10) Id/WG. 185/9 Empfehlungen zur Nomenklatur S. 3
- 11) Fröbel et al. , op. cit. , S.499-500 und CSR-Dossier, S. 3-5
- 12) z. B. The Advantages of a Free Zone. ID/WG. 244/8 vom 13. Mai 1977. Verfasser ist der Vizepräsident der EPZ-Gruppe, G. A. Dove, im Präsidium der Texas Instruments, Inc. Er geht denn auch im Papier von Texas und dem Beispiel seiner Firma aus. Unterschwelliges Entwicklungsmodell: Ideal ist Texas, ko-operiert mit unserer Texas-Firma und wir werden Euch helfen, aufzuholen. . .
- 13) etwa: How to Organize an Industrial Free Zone. Autor ist T. Q. Pena, Chairman-Administrator, Export Processing Zone Authority, Philippines. ID/WG. 244/5, 1-4-1977
- 14) op. cit. p. 5
- 15) siehe unter Anm. 3). Das dort genannte Buch ist eine Publikation der von APO (Sitz in Tokyo) aufgebauten japanischen Sektion Japan Productivity Centre, das japanischen Firmen sehr dynamisch und auch erfolgreich in der Expansion in andere asiatische Länder zur Seite stand.
- 16) Alle Zahlen in diesen Abschnitten stammen - wo nicht anders vermerkt - aus Fröbel/Heinrichs/Kreye, op. cit.
- 17) Reasons for Success of the Mexican Border Industrial Free Zones. ID/WG. 244/1/Rev. 1, 5 May 1977. (UNIDO-Dokument)
- 18) Ich gebe nur wider, was ich im Gespräch erfuhr oder was aus den Zeitungs- und anderen Artikeln unmittelbar hervorgeht. Ich hatte keine Zeit, Archive zu durchforschen. Es gibt zudem ja immer zweierlei Arten von Geschichte: 1. die sachlich-objektiv rekonstruierte von Dokumenten und 2. die mündlich-tradierte, wo Geschichten selbst zu Geschichte werden. Da ich mich schon mit einem Illusionsphänomen beschäftige, habe ich mich an den Glauben der Leute gehalten.
- 19) Information auf dem IPRA-Seminar in Västerhaninge/Stockholm, Anfang August 1977, wo Samir Amin teilweise anwesend war.